

ZUKUNFT FÜR KINDER

»Sie gehört auch heute noch zur Familie«

Sonderserie - TEIL 1 -
PATENSCHAFTEN
FÜR KINDER AUS DER 3. WELT

Liebe Leserinnen und Leser,

In unregelmäßigen Abständen möchte die Redaktion des „Harz Kurier“ in Form einer kleinen Serie über Themen rund um den Oberbegriff Patenschaften berichten. Haben Sie vielleicht auch ein Patenkind in der 3. Welt, das Sie unterstützen? Oder helfen Sie einem Kind in Deutschland?

Eigene Erlebnisse

Haben Sie schon einmal Erfahrungen mit dem Thema gemacht? Oder engagieren Sie sich für eine Organisation, die Patenschaften anbietet? Finden Sie diese Form der Unterstützung richtig und wichtig? Oder haben Sie eine andere Meinung? Dann schreiben Sie uns oder rufen Sie an! Wir sind an Ihren Geschichten und Meinungen interessiert. Ansprechpartner in der Redaktion ist Kirsten Wiedemann, Tel. 05522 / 3170311, E-Mail: badsachs@harzkuerier.de.

Internet-Adressen einiger Patenschafts-Organisationen:

- ▶ www.worldvision.de
- ▶ www.plan-deutschland.de
- ▶ www.kindernothilfe.de
- ▶ www.unicef.de
- ▶ www.lebensbruecke.de
- ▶ www.nepalkinderhilfe.de
- ▶ www.padrino.net
- ▶ www.rudolph-walther-stiftung.com
- ▶ www.savethechildren.de
- ▶ www.deutsch-afghanische-initiative.de
- ▶ www.patenschaften.de
- ▶ www.sos-kinderdoerfer.de
- ▶ www.dhst.org
- ▶ www.patenherz.de

Friedel Polley erinnert sich gerne. An die Zeit, als alles anfing mit Elsie. Er sitzt in der hellen Wohnküche, vor sich eine Tasse Kaffee. Auf dem Tisch liegt ein bunter Aktenordner mit handgeschriebenen Briefen. „Schauen Sie mal“ sagt Friedel Polley, „sie schreibt ‚Dear father Friedel‘, das heißt ‚Lieber Vater Friedel‘...“ Liebevoll verzierte Briefe in Mädchenhandschrift. „Ich habe alles aufgehoben.“

Elsie Gulmatico ist das Patenkind von Friedel Polley, geboren und aufgewachsen in Bacolod auf den Philippinen. Mittlerweile ist sie 35 Jahre alt und zu ihrem deutschen Mann Achim nach Emden gezogen. Im Gespräch weist Friedel Polley immer wieder auf den schriftlichen Beweis der außergewöhnlichen Freundschaft hin. „Sie gehört auch heute noch zur Familie.“ 1983 hat er die Patenschaft für Elsie bei der Organisation „Bacolod Patenkinder“ übernommen, Elsie war elf Jahre alt. Das Konzept der Hilfe zur Selbsthilfe hat das Ehepaar Polley überzeugt. 1983 lebte Elsie in der Nähe von Bacolod, der Hauptstadt der Insel Negros. Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gehörte die Stadt zu den heranwachsenden Metropolen des Landes, heute noch ist sie Ausgangspunkt für alle Touristenziele in der Provinz. Dennoch leben die Menschen hier am Existenzminimum. Die Familien in den Slums von Bacolod leben teilweise zu zwölf Personen in einem Raum von sechs bis sieben Quadratmetern. „Wir haben einen Bericht in der Programmzeitschrift ‚HÖRZU‘ gelesen und haben das dann einfach gemacht“, erinnert sich Friedel Polley. Schnell entstand der Wunsch, Elsie und ihre Familie zu besuchen. Friedel Polley wollte sich ein Bild von ihren Lebensumständen machen. Er flog also auf die Philippinen. Elsie Adresse war zum Schutz der Familie nur der Hilfsorganisation



Friedel Polley mit einem Foto von seinem Patenkind Elsie Gulmatico. FOTO: MARK HÄRTL

tion bekannt. Deshalb besuchte er sein Patenkind zusammen mit einer Sozialarbeiterin. „Elsie war zwölf Jahre alt und flog mir gleich um den Hals“, erinnert sich Friedel Polley mit einem wehmütigen Lächeln. Er schenkte ihr ein Monchichi. „Es war das erste Spielzeug, was Elsie in ihrem Leben bekommen hat“, weiß Polley. „Der Abschied fiel mir schwer. Man wusste ja nicht, ob man sich noch mal wieder sieht. Die Philippinen sind weit weg“. Schluss mit den Zigaretten beschloss Friedel Polley deshalb und sparte auf ein zweites Flugticket. Drei Jahre später konnte er den Flug auf die Philippinen bezahlen. Der Kontakt zu Elsie ist seitdem nie abgebrochen. Auch heute noch telefonieren sie miteinander. „Kindern muss man helfen“ sagt Friedel Polley mit Nachdruck. Zwischen 30 und 50 Mark haben er und seine Frau jeden Monat überwiesen, bei dem deutschen Wohlstand keine sehr große Summe, findet Polley.

Und so denkt auch Bernd Blumhardt. Das Patenkind des Stadtjugendpflegers aus Osterode heißt Krystal, sie wohnt wie Elsie auf den Philippinen. „Krystal war vier Jahre alt, als ich die Patenschaft übernahm“, erzählt Bernd Blumhardt. Mittlerweile geht sie zur Schule, auch durch die Hilfe des Stadtjugendpflegers, er gibt 25 Euro pro Monat. „Finanziert wurde auch ein Brunnen in Krystals Dorf, gerade das finde ich so gut“, sagt der Osteroder. Er engagiert sich bei „Plan International“. „Plan ist nicht anonym, man hat eine persönliche Beziehung zu dem Kind“, sagt er. „Zuerst habe ich die Briefe an Krystals Eltern geschrieben.“

Wie Friedel Polley machte er die Erfahrung, dass die Beziehung immer intensiver wurde. „Ich habe mit Glauben nichts zu tun. Aber wenn Krystal schreibt, dass sie und ihre Familie für mich beten, dann berührt mich das“, sagt der Osteroder ernst. „In meinen Briefen meide ich religiöse oder politische Themen.“ Bernd Blumhardt

hat sich bei der Wahl des Patenkindes dennoch bewusst für eine christliche Familie entschieden. Wenn er nicht über Glauben, Religion oder Politik schreibt, über was schreibt er dann?

„Über heimische Tiere und den Winter“, antwortet er. „Ich will außerdem nicht mit dem Konsum protzen. Wir haben doch alle ein bis drei Autos vor der Tür stehen und beklagen uns immer noch“, sagt Bernd Blumhardt. Eine Adresse von seinem Patenkind hat er ebenso wie Friedel Polley nicht, die Familie des Kindes soll geschützt werden. Würde Bernd Blumhardt Krystal dennoch besuchen? Eingeladen wurde er von ihrer Familie schon, doch er ist unsicher. Er weiß, die Menschen in Krystals Dorf würden ihm einen überschwänglichen Empfang

Text: Kirsten Wiedemann
Layout/Grafik: F. Layda

bereiten und ihm so ihre Dankbarkeit zeigen. Das wäre Bernd Blumhardt unangenehm. Spannend findet er die Patenschaft trotzdem. „Man weiß ja eigentlich nicht, was einen erwartet.“ Und deshalb ermutigt er jeden, es ihm gleich zu tun, auch wenn es eine kleine monatliche Belastung bedeutet. Aber nicht ohne vorher reichlich darüber nachgedacht zu haben. „Denn man kann die Patenschaft zwar jederzeit kündigen, doch soll man ein Kind schon langfristig unterstützen“, sagt er. „Außerdem kann ich doch nicht einfach nach zwei Jahren aufhören, dem Kind zu helfen.“

Mit Siegel versehen

Spendensiegel als Entscheidungshilfe

Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen vergibt Spendensiegel an Organisationen, die verantwortungsvoll mit ihren Spendengeldern umgehen. Wer eine Patenschaft für ein Kind übernehmen will, und vor der Qual der Wahl steht, kann sich daran orientieren. Scharfer Wettbewerb um Spendenmittel, eingeschränkte Transparenz und kritische Spender machen es heute schwer, die richtige Organisation zu finden. Das DZI-Spendensiegel erhöht dabei die Vergleichbarkeit zwischen den einzelnen Anbietern. Es kann von den gemeinnützigen Organisationen, die sich durch überregionale Spendensammlungen finanzieren, selber beantragt werden. Das Siegel wird nicht von außen vergeben. Die Initiative dafür muss von der Organi-

tion ausgehen. Nachdem eine Organisation einen Antrag gestellt hat, prüft das Deutsche Zentralinstitut die Einrichtung auf Einhaltung der Spenden-Siegel-Leitlinien. Jährlich muss das Siegel von Organisationen neu beantragt werden. Zu den Kriterien, nach denen das Siegel vergeben wird, zählen etwa die wahre, eindeutige und sachliche Werbung, nachprüfbar und sparsame Verwendung der Mittel, eine eindeutige Rechnungslegung, die Prüfung der Jahresrechnung vom DZI, eine interne Überwachung des Leitungsgremiums einer Einrichtung. Im Zweifelsfall empfiehlt es sich für interessierte Spender, bei der Organisation direkt nachzufragen, ob die Einrichtung über das Spendensiegel des Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen verfügt.

